

# Presseinformation

Potsdam, 3. Juni 2010

17. Sitzung des Landtages

TOP: Aktuelle Stunde: das Oderhochwasser und die Folgen

Redebeitrag: Kerstin Kaiser  
(Es gilt das gesprochene Wort)

Herr Präsident,  
meine Damen und Herren –

Die Alarmstufen auf Brandenburger Seite sind herabgesetzt, kein Deich gebrochen – und doch sind weder Entwarnung und schon gar nicht Entspannung angebracht. Solange Wasser noch in Kellern steht, noch auf die Deiche drückt, der hohe Grundwasserstand da ist ...

Trotz der neuen Deiche sind die Folgen des Hochwassers nicht endgültig genau zu beziffern und zu beschreiben. Wie viele Andere hab ich vor Ort in Frankfurt wie im Oderbruch – zuletzt vorgestern Abend, bis in die Nacht erlebt: Mit der Belastungsdauer für die Deiche wie der Dauerbelastung für die betroffenen BewohnerInnen und Einsatzkräfte kommen wir langsam an Grenzen.

Aus sicherer Entfernung hier in Potsdam ist es für uns hier weit mehr als eine Selbstverständlichkeit und schon gar kein normales politisches Tagesgeschäft, den Menschen in den betroffenen Regionen unseren Respekt, auch unser

DIE LINKE Fraktion  
im Landtag Brandenburg  
Am Havelblick 8  
14473 Potsdam  
Pressesprecherin:  
Alexa Lamberz  
Telefon: 03 31 / 9 66 15 37  
Telefax: 03 31 / 9 66 15 40  
E-Mail: pressestelle@  
dielinke-fraktion.brandenburg.de

Mitgefühl zu bekunden.

Betroffen, beklommen nehmen wir die weit schlimmeren Folgen und Opfer des Hochwassers bei unseren polnischen Nachbarn zur Kenntnis.

Wenn ich – auch im Namen meiner Fraktion – jetzt all den unzähligen ehren- und hauptamtlichen Einsatzkräften(...) danke, verspüre ich doch noch genau das unruhige Gefühl und Gewissen, mit dem ich mich angesichts des in die Straße drängenden Wassers vergangene Woche von BewohnerInnen im Frankfurter Buschmühlenweg verabschiedete oder vorgestern Nacht von den Freiwilligen Feuerwehrleuten in Güstebiese, die noch mehr als acht Stunden dort am Deich bleiben mussten.

Es sind mir (und sicher nicht nur mir) schon sehr unterschiedliche Menschen mit so verschiedenen Sichten, Erfahrungen, Meinungen und Schicksalen begegnet, je nachdem, von welcher Seite der Oder sie das Geschehen erlebten,

je nachdem, wie tief ihre Häuser und Keller lagen und wie weit weg von den Fluten, je nachdem, ob sie als Bürgermeister, Landrat, Feuerwehrmann, Rettungskräfte, Deichläufer, Bauer, Schäfer oder Tierarzt im Einsatz oder unterwegs waren.

Ich habe wieder eine Menge gelernt. Wir danken ihnen von hier aus und versichern sie weiter unserer Unterstützung und Hilfe, wo es in unserer Macht steht...

Ehrlichererweise muss aber gesagt werden:

Trotz der vielen geleisteten Arbeit in den letzten Jahren,

trotz der neuen Deiche und besseren Technik sind die Schwachstellen, die neuralgischen Punkte erkennbar.

Wir schulden uns und den Betroffenen zuerst eine klare Analyse und weniger Lyrik.

Wir werden die Wucht der Natur immer wieder zu spüren bekommen.

Es braucht nachhaltige Lösungen.

Stichworte sind: mehr Hochwasserschutz

schon flußaufwärts, sichere, ständige

Deichbewirtschaftung, regionales

Flächenmanagement, und eine Lösung der

Biber-Frage (von der wir vor Jahr und Tag noch nichts ahnten).

Und wir werden daran arbeiten, den zivilen ehrenamtlichen Katastrophenschutz zu erhalten und - wo immer es geht - zu stärken.

Es gibt schon offene Fragen, die uns beschäftigen werden, die zu beantworten nicht leicht und ein Arbeitsprogramm für die nächsten Jahre sein wird, nicht nur für die Umweltministerin.

Anrede,

neuer Hochwasseralarm in Polen alarmiert auch uns.

Starkregen im Quellgebiet der Warthe setzen dem Fluss mit neuen Wassermassen zu. Und von Norden her - starker Wind Wasser von der Ostsee ins Haff, wo die Oder mündet

...

Jeder Fluss hat zwei Ufer – die Oder in diesem Falle hat

ein deutsches und ein polnisches. Und einen langen Flusslauf nur in Polen.

Das erste Gebot vor diesem Hintergrund war und ist die schnelle technische, logistische, menschliche Hilfe.

Wir haben nicht lange gewartet und der polnischen Seite vorige Woche wenigstens drei Boote, drei Notstrom-Aggregate und 600.000 Sandsäcke überlassen können.

Dabei freilich dürfen wir nicht stehen bleiben.

Es ist natürlich und doch makaber, dass an der Oder Deichbrüche in Polen unsere Deiche entlastet haben, uns von den wenigen Zentimeter Fluthöhe entlastet haben, die noch bis zu den Pegelständen von 1997 fehlten.

Das darf doch so nicht auf Dauer bleiben.

Vonseiten des BUND hieß es dieser Tage: „Eine große Polderfläche südlich von Frankfurt ... hätte den Druck nicht nur auf Frankfurt selbst, sondern auch auf Slubice genommen“<sup>1</sup>.

Und Polderflächen in Polen hätten nicht nur dort, sondern auch bei uns die Deiche entlastet. Ein geringerer Druck auf der Oder hätte vielleicht auch dafür gesorgt, dass man jetzt nicht so angespannt auf die Flutwelle der Warthe blicken muss.

Ganz klar, solche Flächen sind knapp. Den Flächenbedarf können bei all ihren widersprüchlichen Interessen die Landwirte, Forstwirte, Umweltschützer, Politiker regional nur gemeinsam feststellen und bestimmen, das Land aber kann und muss moderieren.

---

<sup>1</sup> Winfried Lücking, Oder-Experte BUND, am 29. 5. 2010 in der Berliner Zeitung

Entstehung wie Wirkungen des Hochwasser sind nie nur deutsch, nur brandenburgisch zu verstehen, geschweige denn zu bekämpfen.

Deswegen ist es so wichtig, dass sich die Bürgermeister von Frankfurt/Oder und von Slubice vorige Woche nicht nur über schnelle Hilfe für die polnische Seite beraten haben.

Sie verabredeten, künftig gemeinsam konzeptionell und praktisch Hochwasserschutz zu leisten. Das muss man jetzt angehen – kurz entschlossen *und* mit langem Atem, auf beiden Seiten.

1997 hatte die damalige PDS-Fraktion übrigens ein gemeinsames Entwicklungskonzept für beide Seiten Oder angeregt. Die Zeit war noch eine andere, das völlig überraschende Hochwasser unter anderen politischen und technischen Gegebenheiten, als heute.

Wichtige Schritte aufeinander zu und inzwischen miteinander sind gegangen worden, im Ergebnis blieb man aber insbesondere beim vorbeugenden Hochwasserschutz wohl unter dem Möglichen und dem Nötigen.

Das zu ändern ist nun politische Aufgabe. Land, Bund und Europa müssen gemeinsam mit Polen für Deichsanierung, Flutungsflächen etc. sorgen. Und zwar verbindlich, zu gegenseitig zumutbaren Bedingungen – und vor allem in Interesse jeder der beteiligten Seiten.

Anrede,

wenn Politik handeln will, dann kann sie das auch. Das zeigt auch der Blick zurück.

Vor 13 Jahren, 1997, konnte Brandenburg nur mit einer gesamtdeutschen Hilfs- Spendenwelle ohnegleichen mit den Folgen der Flut fertig werden.

Das war eine prägende Erfahrung - im Deutschland wenige Jahre nach Herstellung der staatlichen Einheit:

Plötzlich in der Notsituation stand man füreinander ein.

Solidarität statt Schimpfen über Solidaritätszuschlag. Ich kann mich auch nicht erinnern, dass es damals eine Rolle spielte, ob es genossenschaftliche Felder oder privat bewirtschaftete Wiesen waren, die unter Wasser standen.

Wir sollten das nicht vergessen: Der Gedanke und die Entscheidung, viel Geld und Kraft in die Modernisierung der Deiche, in die Vorsorge zu stecken, waren leichter zu fassen durch die Erfahrung der Solidarität.

Neunzig Prozent (in der Länge) der Deiche sind seither höher und fester geworden. Die restlichen 10 Prozent werden doch auch noch zu schaffen sein.

Anrede,

nicht zu übersehen ist: Der Deich braucht ständige Pflege.

Auch einem neuen, sanierten Deich sieht man an, was er unter dem Druck der ansteigenden Oder aushalten musste.

Wir werden nach allem sehr gründlich prüfen müssen, in welchem Zustand die Deiche sind, wie wir ihre Pflege und damit die Vorsorge verbessern können.

Wir, die jetzige Koalition sind verantwortlich, aber nicht nur:

Dass die brandenburgischen Deiche in dem Zustand sind, der das Odergebiet jetzt vor einer großen Katastrophe bewahrt hat, haben wir alle – alle demokratischen Parteien in diesem Hause – so gewollt, so vertreten und gemeinsam durchgesetzt.

*(Wir waren uns zum Glück einig in einer der elementarsten Aufgaben des Staates – Leib und Leben, Hab und Gut seiner Bürgerinnen und Bürger zu schützen. Daran sollten wir uns erinnern. Aber auch daran, dass die BrandenburgerInnen vor Ort ihre Sache selbst entschlossen in die Hand genommen haben.)*

Was bedeutet das nun für die Zukunft?

Erstens. Die Deicherneuerung ist nicht zu Ende, sondern sie muss jetzt erst recht zu Ende geführt werden. Dass bei diesem Hochwasser bislang nichts passiert ist – auch nicht an den alten Stellen –, darf nicht bedeuten, dass man jetzt mit den Arbeiten aufhören kann.

Zweitens. Auch wenn bislang nichts passiert und die Deiche noch relativ neu sind – es muss genau geprüft werden, wie sich der Wasserdruck ausgewirkt hat, wo Schäden aufgetreten sind, ob Risiken erkennbar wurden oder werden. Reparaturen und Wartungsarbeiten stehen auf der Tagesordnung – wir dürfen sie nicht aufschieben.

Drittens. Bei Flutgefahr geht es immer darum, das Wasser

dort zu halten, wo es nicht schaden kann. Das geht dadurch, dass man die Flussufer künstlich erhöht – durch Deiche. Es geht aber auch dadurch, dass man dem Wasser dort Raum gewährt, wo Menschen nicht betroffen sind – durch Polder, durch Flutungsflächen.

Diese Schlussfolgerung haben wir auch 1997 schon gezogen – allerdings nicht so konsequent umgesetzt wie beim Deichprogramm. Hier ist das Land wohl hinter seinen Möglichkeiten zurückgeblieben – auch hinter den Erfordernissen.

6.000 Hektar zusätzliche Überflutungsflächen waren 1997 und danach noch im Gespräch – tatsächlich aber wurden ganze 60 Hektar neu geschaffen.

Für die Neuzeller Niederung ist immerhin ein 1.500 Hektar großer Polder in Planung – der größte in Europa. Das ist ein wichtiger Schritt – aber auch er allein wird wohl nicht reichen.

Wenn wir darüber reden, meine Damen und Herren, müssen wir uns auch der Konflikte bewusst sein, die damit verbunden sind. Wir müssen uns diesen Konflikten stellen und sie lösen. Ihre zögerliche Behandlung hat vielleicht auch bislang verhindert, dass wir mehr und ausreichend Flutungsflächen haben.

*(Es geht z.B. darum: Hinter den Deichen sind die Böden nun mal sehr fruchtbar – Landwirte, Kleingärtner und Kommunen verzichten verständlicherweise nur ungern darauf.*

*Entgegen vielleicht anderslautender Gerüchte geht es hier*

*keinesfalls um Enteignung oder Attacken gegen die Anwohnerinnen und Anwohner des Deichhinterlandes. Wir müssen aber die Widersprüche lösen, dürfen uns der Interessenabwägung nicht entziehen. Ich hoffe, dass wir begehbare Wege erschließen.)*

(Stichworte:

Deichbewirtschaftung – Vertragsnaturschutz – Tourismus – Biber)

Anrede,

uns eint hier heute der Wunsch, das Wetter und die Flut mögen uns möglichst schonen. Diesmal, das nächste Mal. Wenn das klappt, haben wir jedes Recht auf Zufriedenheit. Aber die Herausforderungen bleiben.

Und wir müssen nun auf die Lücken schauen, sprichwörtlich gesehen, nicht nur auf die Lücken, die der Teufel lässt. Vor allem auch auf die, die wir selbst gelassen haben und vielleicht manchmal noch erst im Nachhinein erkennen werden.